

---

# Schicke dich und begegne deinem Gott

---

«*Schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott*»  
(*Amos 4,12*).

Gott hatte in den Tagen des Amos auf verschiedene Weise die Sünden seines Volkes Israels gestraft. Er hatte sie mit Hunger und Schwert heimgesucht, ihnen den Regen vorenthalten und Pestilenz unter sie geschickt, gleicherweise wie in Aegypten, er hatte ihre Felder und Gärten mit Brandkorn und Mehltau geschlagen und hatte unter ihnen umgekehrt, wie Sodom und Gomorra umgekehrt waren, aber sie beharrten in ihrer Empörung, und darum erklärt er, daß er ihnen keine seiner Boten mehr senden und keine seiner weitreichenden Pfeile mehr schießen, sondern selbst in eigener Person kommen will. Gottes Verfahren mit den aufrührerischen Menschen ist dieses: zuerst hält er ihnen ihre Sünden vor und überredet sie mit sanften Worten; nach und nach mischt er in die sanften Worte drohende hinein – er beginnt mit ihnen zu verhandeln: warum wollt ihr sterben und euch ins Verderben bringen? Dann, wenn die Worte keine Wirkung haben, versucht er es mit Schlägen; doch seine Streiche fallen zuerst sanft, aber wenn diese nicht helfen, so werden sie stärker, bis er sie zuletzt mit «unbarmherziger Staube» schlägt. Wenn dann die Sünder noch hartnäckig bleiben, so verwandelt sich des Herrn Langmut in Zorn und er spricht: «Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet! Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt». Es ist furchtbar weit gekommen, wenn zuletzt der Herr die Rute bei Seite legt, wenn er die Leiden bei Seite legt, die er als Züchtigungen gesandt

hat, und selbst kommt, um den Streit zu enden, indem er ruft: «Ich werde mich trösten an meinen Feinden und mich rächen an meinen Widersachern». Das war die Lage Israels in unserm Texte. Sie hatten alle milderen Mittel verachtet und nun spricht Gott: «Schicke dich und begegne mir, Gott selber, in allen Schrecken der Gerechtigkeit». Man kann den Propheten so verstehen, daß er im Spott die stolzen Empörer auffordert, dem Gott, den sie verachtet haben, in Waffen zu begegnen. Laßt sie sich anschicken, es mit ihm auszufechten, den sie sich zum Feinde gemacht und gegen dessen Gesetze sie sich beständig aufgelehnt haben. «Schicket euch», sagt der Prophet, «ihr Scherben, mit eurem Töpfer zu streiten; ihr Würmer, mit der Allmacht zu streiten». So wie er da steht, ist der Spruch eine furchtbare Herausforderung des allmächtigen Zornes, wenn zuletzt die Langmut den Thron verläßt und die Gerechtigkeit ihr zweischneidiges Schwert zieht. Wehe, wehe den prahlerischen Spöttern an jenem großen und schrecklichen Tage.

Wir werden indes nicht bei dem besonderen Zusammenhang, in dem der Spruch steht, verweilen, noch uns auf den Sinn der Worte beschränken, in welchem der Prophet sie gebrauchte. Doch hoffen wir, so vollständig wie möglich, den eigentlichen Sinn des Textes zu erläutern in der Hoffnung, daß so ernste und feierliche Worte in einigen Herzen den Wunsch erregen werden, bereit zu sein, Gott zu begegnen.

Wir haben einen sehr wichtigen Aufruf vor uns, und wir wollen zuerst *den verschiedenen Ton* betrachten, in welchem er ausgesprochen werden kann; zweitens *die harte Botschaft*, die er den Ungöttlichen bringt und drittens *die gewichtige Mahnung*, die darin gegeben wird.

## I.

Laßt uns an **den verschiedenen Ton** dieser Worte denken; er wechselt ab vom Ernstern zum Heitern, vom Schrecken zur Wonne: «Schicke

dich, und begegne deinem Gott». Nun, mich dünkt, es gibt keine freudigeren Worte unter dem Himmel in einiger Hinsicht und sicherlich keine ernsteren außerhalb der Hölle in anderer Hinsicht. «Schicke dich und begegne deinem Gott.» Diese Worte mögen durch die grünen Aaleen des Paradieses getönt und keinen Mißklang dort erweckt haben. Der Vater der Menschen mag oft von dem Mooslager, auf dem er während des glücklichen Lebens seiner Unschuld ruhte, durch diesen heiligen Ruf erweckt worden sein. Wenn die Sonne zuerst die Schatten der Finsternis zerstreute und die Gipfel der schneebedeckten Berge mit dem Morgenlicht zu vergolden begann, ward Adam durch die Vögel in den Hainen Edens erweckt, deren Frühgesang sein Herz so deutete: «Erwache, du wunderbarer Mensch und schicke dich und begegne deinem Gott». Wenn er dann einen der grünen Hügel hinanstieg und auf die Landschaft niederblickte, die von Herrlichkeit strahlte, so begegnete er in heiligem Entzücken seinem Gott und sprach in demütiger Ehrfurcht mit ihm wie ein Mann mit seinem Freunde spricht. Und wenn am Abend die Tautropfen fielen, so sagte ein jeder zu diesem seligen Menschen: «Schicke dich und begegne deinem Gott». Die länger werdenden Schatten brachten schweigend dieselbe Botschaft, und vielleicht ist es keine Einbildung, daß Engel herabstiegen auf den mit Lilien besäten Rasen und stille standen, wo Adam den zu üppigen Wuchs eines Weinstocks beschnitt, und ihn mit freundlichem Wort erinnerten, daß das Tagewerk vorüber sei, da die Sonne in das westliche Meer sänke und daß es Zeit sei, seinem Gott zu begegnen. Die geringste Andeutung genügte für unsern Stammvater, denn für ihn war die Gegenwart Gottes, des Herrn, die Krone des Paradieses; und unter Edens Strömen, obwohl sie über Goldsand flossen, war kein Strom, der demjenigen glich, durch den Adams Geist fröhlich gemacht wurde, wenn er Gemeinschaft mit dem Höchsten hatte, denn er trank alsdann von jenem lautern Strom des lebendigen Wassers, der von dem Throne Gottes ausging. Der ungefallene Mensch hatte keine größere Freude, als mit Gott zu wandeln. Damals hatte Jehovah, wenn er in der Kühle des Abends in dem Garten ging, nicht nötig, laut zu rufen: «Adam, wo bist du?» denn sein glückliches Geschöpf, das er gemacht hatte, um über alle Werke seiner Hand zu herrschen, wartete auf ihn, wie

ein Kind auf seinen Vater wartet, wenn das Tagewerk vorüber ist, und es auf des Vaters Fußtritt horcht, um sein Antlitz zu sehen. O ja! es waren Worte im vollsten Einklang mit Edens Freuden: «Schicke dich und begegne deinem Gott».

Aber, Brüder, weint nicht über jene verwelkten Herrlichkeiten, wie die, welche keine Hoffnung haben, denn in den Worten ist etwas von einem paradiesischen Klang für die, welche er wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Viele von uns sind, obgleich gefallen und sündig und darum von Natur abgeneigt gegen Gott, doch erneuert im Geiste ihres Gemüts, und jetzt wird uns oft die willkommene Botschaft: «Schicke dich und begegne deinem Gott» in einem köstlichen Sinne. Es ist uns eine Aufforderung zur *Andacht*. Es ist Morgen, und wenn wir unsre Kleider anlegen, ehe wir hinausgehen in den Kampf des Lebens, flüstert der Engel des Herrn uns zu: «Schicke dich und begegne deinem Gott»; und auf den Knien suchen wir unsers Vaters Angesicht und beten, daß wir den Tag über unter seiner Obhut sein mögen. Meint nicht, daß die heilige Stimme schweige bis zum Anbruch der Nacht. O nein! Oftmals, wenn in dem Geschäft Pausen eintreten oder unser Beruf uns Muße läßt, hören wir die innere Stimme uns leise sagen: «Schicke dich und begegne deinem Gott», und wir ziehen im Geist die Schuhe von unsern Füßen und fühlen, daß der Ort, da wir stehen, ein heilig Land ist! Wir mögen in einer Werkstatt sein, aber unser Geist macht sie zu einer Kathedrale, wenn er Gemeinschaft mit dem Höchsten hat. Unser Studierzimmer mag bestreut sein mit unsern Büchern und Papieren und Briefen; aber es wird plötzlich zu einer heiligen Betkapelle, wenn jene Stimme gehört wird. Vielleicht sind wir auf dem Kornfelde oder in der Gerstenschwad, aber wenn die Stimme sagt: «Schicke dich und begegne deinem Gott», so steht das aufrichtige Herz wie ein Priester vor dem Altar und betet im Geist und in der Wahrheit an; denn die Vorbereitung, um unserem Gott zu begegnen, bedeutet nicht ein Wechseln der Kleider oder auch nur ein Waschen der Hände.

Dann, meine Brüder, gibt es bestimmte Zeiten, wo wir uns bereiten, unserm Gott zu begegnen, wie zum Beispiel am Abend vor des Herrn Tage. Es scheint mir stets so lieblich, am Hausaltar des kom-

menden Sabbats zu erwähnen und den Herrn zu bitten, daß wir all unsre Sorgen bei Seite legen und von jedem irdischen Hindernis frei werden möchten. Ich weiß, wie spät einige von euch ihre Läden am Samstag Abend offen halten müssen, und wie es fast bis zum Sabbat dauert, ehe ihr mit eurem Geschäft fertig seid; aber dennoch hoffe ich, daß ihr es euch zur Pflicht macht, euch für diesen Ort der Begegnung mit Gott zu bereiten, indem ihr ihm zuerst zu Hause begegnet. Ich möchte nicht, daß ihr unvorbereitet hierher kommt, als ob das bloße Kommen in die Versammlung genug wäre; ich wünsche sehr, euch mit vorbereitetem Herzen, mit sehnlichem Hunger, mit heiligem Verlangen kommen zu sehen. Bringt eure Harfen schon gestimmt mit euch, legt eure Gabe zurecht, bereitet euren Gesang, erhebt euer Herz. Ja, und außer unsern Sabbaten haben wir gewisse andere Zeiten, wo wir besonders berufen werden, unserm Gott zu begegnen. Wir halten keine heiligen Tage nach dem Kalender, aber wir haben heilige Tage, die uns durch die Vorsehung und durch den Heiligen Geist zugeteilt sind; ich meine, daß es Zeiten gibt, die durch heilige Erinnerungen geweiht sind oder durch gegenwärtige Umstände, wenn Schmerz und Freude, Erde und Himmel, alles von innen und von außen uns den Ruf bringt: «Schicke dich und begegne deinem Gott». Darin sondern wir uns eine bestimmte Zeit aus, die Stunde wird durch verborgene Gemeinschaft geweiht. Innere Regungen des Heiligen Geistes rufen uns häufig hinweg in die Einsamkeit; laßt uns nicht träge sein, dem seligen Geheiß zu folgen. Die Stimme des Freundes ladet uns ein zu seinem Festmahle, er lockt uns in die geheimen Kammern, wo die göttliche Liebe geoffenbart wird; er heißt uns in der Felskluft stehen, während die Herrlichkeit der Gottheit an uns vorübergeht.

Noch eins: Diese Worte «Schicke dich und begegne deinem Gott», haben keine düstere Bedeutung für einige meiner hier anwesenden Brüder und Schwestern, auch wenn wir ihnen den Sinn beilegen, *daß der Gläubige in einem entkörpernten Zustande Gott begegnen soll*. Christen müssen, besonders wenn sie alt werden, oft das Flüstern eines Engels hören: «Schicke dich und begegne deinem Gott». Von der unvermeidlichen Abnahme der Körperkräfte, dem Schwächerwerden des Augenlichts, dem Schwanken der Glieder, den grauen Haaren, müssen

leise, sanfte Stimmen kommen, die alle die gleichen Worte wiederholen. Das Zelt wird abgebrochen, das Tau wird gelöst, der Zeltpfahl steckt nicht mehr in der Erde, bald muß die Leinwand aufgerollt und bei Seite gelegt werden; aber du hast ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel – blicke also hinauf und bereite dich, darin zu wohnen. Bereite deinen Geist, nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden mit deiner Behausung, die vom Himmel ist. Meine ergrauten Brüder, ich kann mir vorstellen, wie es mit euch steht. Die Freunde, welche die Gefährten eurer Kindheit und eures Mannesalters gewesen sind, scheiden vor euch dahin, und während ihres seligen Fluges in das Land der Lebendigen blicken sie zurück und sagen: «Bereite dich, uns zu folgen». Und ihr seid durchaus nicht traurig über diese Aufforderung, ihr wartet zuweilen eher mit Ungeduld auf die frohe Zeit, wo ihr euch jener Schar von Tauben anschließen könnt, die nach den ewigen Fenstern fliegen und dort ihre Ruhestätte finden. Freunde, die sich im obern Heiligtum sammeln, winken euch, deren Jahre siebenzig sind, und ihr fühlt die Anziehungskraft ihrer seligen Gesellschaft. An glücklichen Sabbaten, wenn die Atmosphäre eurer Seele klar ist und die Sonne der Gerechtigkeit mit Macht scheint, weilt ihr in dem Lande der Verheißung und schaut so lebendig das Neue Jerusalem und seinen königlichen Herrn, daß ihr wie von einer Engelstimme das Wort vernehmt: «Schicke dich und begegne deinem Gott». Oft, wenn die schwellenden Töne des Gesanges empor zum Himmel steigen, habt ihr das Gefühl, als könntet ihr euch auf denselben hinauf schwingen und durch das Perlenthor gehen. Am Tisch des heiligen Mahles, wie laut ist da der Ruf, höher hinauf zu kommen in die große Herrlichkeit. Jung, wie ich bin, und an die Erde gebunden, habe doch sogar ich am Abendmahlstisch mein Kabel gelöst, meine Segel gespannt und mich gesehnt nach jener letzten Reise, welche diese Erde zu einem fremden Ufer machen wird und das Land der Herrlichkeit zum Hafen unseres Geistes. Gewiß, meine alten Brüder, es muß noch viel mehr mit euch so sein, die ihr so viele Freunde jenseits des Stromes habt, so viele eurer Lieben auf der andern Seite des Jordans; die Stärke eurer Erfahrung und die Schwäche eures Körpers müssen beide helfen, euch oft die Botschaft zu verkünden: «Schicke dich und begegne deinem

Gott». Für euch ist diese Botschaft fröhlich; ihr seid Verbannte und sehnt euch nach der Heimat; ihr seid Kinder in der Schule und euch verlangt nach dem Vaterhause.

Doch jetzt muß ich weitergehen und bemerken, daß diese Worte nicht immer jenen lieblichen Klang der Silberglocken haben. Es sind für die meisten Menschen *Worte der Warnung*. Ach, wie viele von euch, zu denen ich rede, sind nicht vorbereitet, ihrem Gott zu begegnen! Es schmerzt mich, daran zu denken. Als ich gestern Abend dasaß und über ein Thema für die heutige Predigt nachdachte, ward an meine Thür geklopft, und ein Vater bat mich dringend, an das Sterbebett seiner Tochter zu eilen. Ich hatte meine Zeit sehr nötig zur Vorbereitung, aber da die Kranke sich in solchem Zustande befand und lange Zeit eine regelmäßige Hörerin des Wortes im Tabernakel gewesen war, so fühlte ich, daß es meine Pflicht sei, zu gehen, ob ich eine Predigt vorbereiten könne oder nicht. Ich freute mich, das Zeugnis dieser Kranken zu hören. Sie sagte mir, sie sei ihres Anteils an Christo nicht völlig sicher, aber mir ließ sie keinen Zweifel daran, als sie zwischen den Krampf-Anfällen sagte: «Ich weiß, ich liebe Jesum, und das ist alles, was ich weiß». Ja, dachte ich, das ist alles, was ich zu wissen wünsche. Wenn einer von uns stets weiß, daß er den Heiland liebt, was für ein anderes Zeugnis braucht er in Betreff seines Gnadenstandes?

Allein meine Seele ist schwer niedergedrückt von dem Gedanken, daß so viele von euch gar nicht auf das Sterben vorbereitet sind. Ich sehe meine Predigten sehr oft in Krankenzimmern, und ich komme dahin, das Predigen in einem anderen Lichte zu betrachten, als viele es thun. Ich will versuchen, Predigten zu halten, die sich für eure feierlichsten Stunden und für ernste Verhältnisse eignen. Gern hielte ich Predigten, die eure Krankenbetten beunruhigten und euch anklagten, bis ihr ihren Ueberredungen nachgäbet und an Jesum glaubtet. Wenn ihr am Rande der Geisterwelt liegt, so werdet ihr alles Spielen mit Religion für grausamen Spott halten, darum laßt mich euch liebevoll aber sehr ernst sagen: «Schicke dich und begegne deinem Gott», denn mir ist bange, viele von euch sind noch nicht dazu geschickt. Ihr habt andere sterben sehen; sie predigen euch aus ihren Gräbern und sagen: «So muß auch du Staub werden, Freund. Sei bereit, denn des Men-

schen Sohn wird dich rufen in einer Stunde, da du es nicht meinst.» Du bist selber krank gewesen, du bist nicht mehr der starke Mann, der du einst warst; du bist schon durch viele Gefahren hindurchgegangen, was ist alles dieses, als eine Stimme des Gottes der Barmherzigkeit, die spricht: «Erwäge, was du thust». Du bist kein solcher Einfaltspinsel, daß du dächtest, du würdest niemals sterben – du weißt, daß du es wirst. Du bist auch nicht so wahnwitzig, zu denken, daß dein Tod der eines Pferdes oder Hundes sein werde, du weißt, daß es ein Jenseits gibt und einen Zustand des Daseins, in welchem die Menschen gerichtet werden sollen, nachdem sie gehandelt haben bei Leibesleben, es sei gut oder böse; darf ich dich deshalb drängen, die Mahnung des Textes ernstlich zu erwägen?

Noch eins, dieses Wort wird dereinst in ungöttlichen Ohren erklingen *wie eine gebieterische Vorladung* und dann wird keine Melodie darin sein, sondern ein schrecklicher Ton, der alle Hoffnung hinwegtreiben wird: «Schicke dich und begegne deinem Gott». Diese Vorladung wird zu jedem von euch Unbekehrten kommen, und wenn sie kommt, wird sie keinen Aufschub leiden. Rufe den geschicktesten Arzt herbei, er kann nicht eine Stunde lang die Vollziehung von Gottes Todesurteil hinausschieben. «Schicke dich und begegne deinem Gott» wird bedeuten, daß zu einer solchen Zeit und einer solchen Stunde und in einem solchen Augenblick der Geist zu Gott zurückkehren muß, der ihn gegeben hat. Es gibt kein Umgehen dieser Vorladung, es gibt dann keine Möglichkeit, daß ein Stellvertreter an deiner Stelle stürbe. «Schicke dich und begegne deinem Gott», der Ruf wird an dich ergehen, mein Hörer, ohne allen Zweifel. O, wie wünschte ich, daß du dafür bereit wärest. Du mußt deinem Gott begegnen, den du all diese Jahre vergessen hast, deinem Schöpfer, um dessen Rechte du dich nicht gekümmert hast, deinem Erhalter, dem du seine Sorge in keiner Weise vergolten hast. Du hast sein Dasein geleugnet, aber du wirst ihm begegnen, du hast in offener Empörung gegen seine gerechten Gesetze gelebt, aber du wirst ihm begegnen, keine Befreiung davon wird möglich sein – vor seinem Richterstuhl mußt du stehen. Bereit oder nicht bereit – beim Ton der Auferstehungsposaune mußt du vor seinen Schranken erscheinen. Keine Worte von mir, wie schrecklich sie auch

sein mögen, sind imstande, dem Grauen gleichzukommen, welches das zukünftige Gericht und der Zorn, der dann zugemessen werden soll, dem unwiedergeborenen Herzen einflößen wird. Wir werden zuweilen beschuldigt, daß wir von der künftigen Welt zu harte, zu entsetzliche, zu erschreckende Ausdrücke gebrauchen, aber wir werden unsern Ton nicht ändern, denn wir glauben im vollsten Ernst, wenn wir mit Donnerstimme sprechen könnten und jeder unsrer Blicke ein Blitzstrahl wäre, und wenn unsre Augen Blut ausströmten statt Thränen, so könnten keine Töne, Worte, Gebärden oder schreckliche Bilder den furchtbaren Zustand einer Seele übertreiben, die das Evangelium abgewiesen hat und der Gerechtigkeit überwiesen ist. «Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.» Denkt an seine eigenen Worten: «Merket doch das, die ihr Gottes vergesst, daß ich nicht einmal hinraffe und sei kein Retter da» (Psalm 50,22). Gewisse Propheten mit sanfter Rede stehen unter uns auf und täuschen das Volk mit der Vorstellung, daß das künftige Gericht nicht schrecklich sei, sondern im ewigen Schläfe enden werde. Meine Seele komme nicht in ihren Rat. Ich muß des Meisters Wahrheit sprechen mit des Meisters Worten. O ihr Gottlosen, eure Strafe wird nicht enden, denn er hat es gesagt, «sie werden in die ewige Pein gehen». Euer Elend soll kein Aufhören kennen, denn er, der nicht lügen kann, erklärt: «Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit». Von den Lippen Jesu werdet ihr am Tage des jüngsten Gerichts den Spruch ewiger Seligkeit oder ewiger Strafe empfangen und keinen andern. Möge Gott geben, daß ihr nicht wagt zu sündigen in der Meinung, eure Sünde sei eine bloße Kleinigkeit, weil beide, ihr selber und eure Sünde, bald aufhören würden zu sein. Die Natur selbst lehrt euch, daß eure Seele ewiges Dasein haben wird; o, macht es nicht zu einem ewigen Ruin, bringt nicht über euch selbst das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht!

So habt ihr den Wechsel in dem Ton dieser Worte gehört, und ich überlasse dies eurem fernern Nachdenken.

## II.

Es ist aber auch **eine sehr harte Botschaft** in diesen Worten für die Ungöttlichen. Ich wünschte, ich könnte meine Hand auf jeden Ungläubigen hier legen, auf jeden Mann, dessen Herz nicht recht zu Gott steht, und persönlich mit ihm sprechen, gerade wie vor alters der Prophet zu Jerobeams Weib sprach: «Ich habe harte Botschaft von dem Herrn für dich» (nach der englischen Uebersetzung). So möchte ich zu ihm sprechen: «Ich habe harte Botschaft, unbekehrter Freund, von dem Herrn für dich». Und die Botschaft ist diese: «Du wirst binnen kurzem deinem Gott begegnen». Merke auf die Worte «deinem Gott begegnen». Du bist auf irgend eine Weise durch die Welt gegangen ohne ihm zu begegnen. Er ist überall, aber du hast es fertig gebracht, ihn nicht zu sehen. Er hat dich ernährt und in ihm hast du gelebt, gewebt und bist in ihm gewesen, aber du hast dich so zum Thoren gemacht, daß du ihn nie wahrgenommen hast. *Du wirst ihn bald wahrnehmen.* Wenn das Fleisch von deinem Geiste abfällt, so wird deine entkörperte Seele ohne diese Augen weit klarer sehen als sie es jetzt thut, denn du wirst beginnen die geistliche Welt zu sehen, die dir jetzt verborgen ist, und zu allererst wirst du deinem Gott begegnen. Jetzt sprichst du in deinem Herzen «kein Gott», weil der Gedanke an Gott dir unangenehm ist. Du könntest nicht sündigen, wie du es thust, wenn du daran gedächtest, daß das allsehende Auge in der Kammer ist, nein, in deinem Herzen selber. Bedenke, du wirst bald nicht imstande sein, den Gedanken an Gott abzuschütteln, denn du wirst ihm von Angesicht zu Angesicht begegnen. Nicht der Gedanke an Gott nur, sondern das wirkliche Wesen Gottes wird dir in deiner Sterbestunde gegenüberstehen; du wirst gezwungen sein, ihm zu begegnen. Es wird eine nahe Begegnung sein, nicht als wenn er dich von ferne anblickte oder du ihn von weitem sähest, sondern du wirst ihm so begegnen, dass alle Herrlichkeit seiner Majestät auf dich wirken wird wie das Feuer, welches die Stoppeln frißt, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Seine Heiligkeit wird Zorn über deine Sünde werden, nicht zurückgehaltener

Zorn, sondern einer, der dir nahe kommt, dich zu verzehren. Es wird eine unvermeidliche Begegnung sein, der du nicht entfliehen kannst. Deinem Mitgeschöpf, das du nicht zu sehen wünschst, kannst du dich leicht entziehen, aber Gott kannst du nicht entrinnen. Die Strahlen der Morgensonne könnten dich nicht so rasch tragen, wie die Rechte des Herrn sich bewegen kann; die äußersten Enden des Meeres könnten dich nicht verbergen, die Nacht wird Licht um dich sein. Weder die Höhen des Himmels noch die Tiefen der Hölle können dich vor ihm verhüllen. Du mußt deinem Gott von Angesicht zu Angesicht begegnen und es muß eine persönliche Begegnung sein. Gott und Du werden sich begegnen, als wenn sie allein wären – Gott allein und du allein. Ob auch Engel zugegen wären, ob auch zehntausend mal zehntausend deiner Mitsünder da wären, dennoch wird es für dich die Einsamkeit selber sein. Du mußt deinem Gott begegnen, *du, du*. O, mein lieber Hörer, es ist eine traurige Sache, daß dies eine harte Botschaft für dich ist, denn wenn du wärest, was du sein solltest, so würde es Freude für dich sein, daß du deinem Gott nahe kommen solltest. Aber, unbekehrt wie du bist, kann keine Botschaft mehr Grauen in sich haben, als diese, daß du, was du auch thust und wie du auch dein Herz stählst, doch deinem Gott gegenüberreten mußt.

Denke eine Weile daran, wer es ist, dem du zu begegnen hast! Du mußt begegnen *deinem Gott* – deinem Gott! Das heißt, *der beleidigten Gerechtigkeit* mußt du begegnen, deren Gesetze du gebrochen hast, deren Strafen du verlacht hast; der erzürnten Gerechtigkeit mit ihrem gezogenen Schwert mußt du gegenüberreten. Du mußt deinem Gott begegnen, das heißt, du mußt geprüft werden von der *ungeblendeten Allwissenheit*. Ihm, der dein Herz gesehen hat und deine Gedanken gelesen und deine Neigungen angemerkt und deiner müßigen Worte sich erinnert, ihm mußt du begegnen; der *schrankenlosen Urteilskraft* mußt du begegnen – jenen Augen, die nie getäuscht wurden, dem Gott, der durch die Schleier der Heuchelei und durch alle Verhüllungen des Formelwesens sieht. Vor ihm kannst du dich nicht besser machen als du bist. Ihm mußt du begegnen, der dich lesen wird, wie ein Mann ein Buch liest, das aufgeschlagen vor seinen Augen liegt. Du mußt der *unbefleckten Heiligkeit* begegnen! Du hast dich nicht immer glücklich

gefühl auf Erden, wenn du mit heiligen Menschen zusammen warst, du konntest in ihrer Gegenwart nicht nach der Neigung deiner Natur handeln, sie wirkten hemmend auf dich ein; aber der unendlich heilige Gott – was muß es sein, ihm zu begegnen. Es wird ein eben solches Zusammenkommen sein, wenn der Sünder dem dreimal heiligen Gott begegnet, als wenn die Schlacken dem Feuer des Goldschmiedes begegnen oder die Stoppeln der Flamme. Du wirst überdies der *beschimpften Barmherzigkeit* begegnen müssen und vielleicht wird dies die schrecklichste Begegnung vom allen sein, wenn dein Gewissen dich daran erinnert, das du gebeten wurdest, Buße zu thun, daß du aufgefordert wurdest, Christum zu ergreifen, daß du gedrängt wurdest, dich erretten zu lassen, aber daß du deinen Nacken verhärtetest und dich nicht überreden lassen wolltest. O Sünder, ebenso geduldig wie Gott jetzt mit dir ist, ebenso zornig wird er alsdann über dich sein. Die, welche die Warnungen seiner Gnade verachten, werden die Schrecken seines Zornes fühlen. Für niemand wird es so schwer sein, Gott in seiner Gerechtigkeit zu begegnen, wie für die, welche ihm in seiner Gnade nicht begegnen wollten – die Rache tritt an die Stelle der verachteten Barmherzigkeit. Gott gebe, daß du niemals wissen mögest, was es ist, der beschimpften Liebe, der verschmähten Barmherzigkeit und der in Zorn verwandelten Milde zu begegnen. O Sünder, wenn du deinem Gott zu begegnen hast, so wie du jetzt bist, so wirst du finden, daß er die ewige Wahrheit ist und jedes Drohwort seines Gesetzes und seines Evangeliums erfüllt. Jedes schwarze Wort, das in seinem Buche ist, wird über deinem Haupte erfüllt werden und jede furchtbare Silbe wird in deinen Lenden und in deinem Herzen bestätigt werden. Gedenke auch daran, daß du ihm begegnen wirst, der allmächtige Kraft besitzt, gegen den du ebensowenig streiten kannst, wie der Rauch gegen den Wind oder das Holz gegen den Feuerofen; dann wirst du wissen, wie Gott strafen kann und du wirst finden, daß er nicht ein schwacher und zitternder Gott ist, sondern ein allmächtiger Gott, der seine Kraft gebraucht, um seine Feinde zu verderben, die gewagt haben, seine Majestät anzugreifen.

So habe ich euch ein paar Gedanken dargelegt in sehr schwacher Sprache, das bekenne ich, aber sie sollten an sich, abgesehen von blo-

ßen Worten, Macht über euch ausüben. Ich bitte Gott den Heiligen Geist, daß du, lieber Hörer, dich bereiten mögest, deinem Gott zu begegnen. Du siehst, wer es ist, dem du zu begegnen hast und was es sein wird, ihm zu begegnen.

### III.

Der letzte Punkt ist dieser: Hier ist **eine gewichtige Mahnung** – «Schicke dich und begegne deinem Gott». Wie kann ein Mensch sich schicken, Gott zu begegnen? In dem Text ist eine Andeutung auf die Vorbereitung zur Schlacht, aber niemand von euch würde wünschen, im Jenseits mit Gott zu kämpfen. Wer ist der, der da meint, daß er mit Tausend dem begegnen kann, der mit einem zahllosen Heer von zehntausend mal zehntausend gegen ihn daherkommt? O Empörer, der Krieg ist hoffnungslos, strecke die Waffen. Es wäre schlimmer als Wahnsinn, davon zu träumen, daß du mit Gott streiten könntest. Unterwirf dich, denn der Widerstand ist vergeblich. Es ist weit besser, sich anzuschieken, Gott als Sünder zu begegnen. Wir sind heute gleich Gefangenen, die auf die Gerichtssitzung warten und zu denen die Nachricht kommt, daß der Richter da ist, und wir, die Gefangenen, uns bereiten sollen, ihm zu begegnen. Wenn jemand von uns ein «Nicht schuldig» geltend machen kann, so ist seine Vorbereitung fertig; aber es ist keiner unter uns, der es wagt, daran zu denken. Wir haben gesündigt, großer Gott, und wir bekennen die Sünde. Was für eine Vorbereitung können wir denn treffen? Gesetzt, wir sitzen nieder und untersuchen unsre Sache. Können wir Milderungsgründe vorbringen? Können wir Entschuldigungen geltend machen oder hoffen zu entrinnen durch Versprechungen künftiger Besserung? Laßt uns den Versuch aufgeben, meine Brüder. Wir sind eigenwillig und gottloserweise irre gegangen und wir werden es wieder thun, und es nützt uns nichts, irgend eine Art von Verteidigung vorzubringen, die auf uns selber gegründet ist. Wie können wir uns dann vorbereiten, unserm Gott

zu begegnen? Höret zu! Es gibt einen Anwalt und es steht geschrieben: «Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist». Laßt uns nach ihm senden. Wir arme Gefangene liegen harrend in unsern Zellen und senden nach Jesu, dem Sohn Gottes, daß er unser Fürsprecher und Anwalt sei. Wird er unsre Sache übernehmen? O, daß er die Sache unserer Seele führen, unser Anwalt sein und mit Gott für uns sprechen wollte. Ja, er will das Amt übernehmen und unser Anwalt sein, denn er hat gesagt: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen». Dann wollen wir uns an ihn wenden und sagen: «Jesus, übernimm du unsere Sache». Wollt ihr das nicht thun? O, ich bitte Gott, daß ihr es thun mögt. Während ihr in diesen Stühlen sitzt, könnt ihr euch des Beistandes des großen Anwalts vergewissern. Ruft in eurem Herzen: «Du Sohn Davids, tritt für mich ein, führe meine Sache». Nun wohl, gesetzt, wir haben alles seinen Händen übergeben, und er, der Wunderbar genannt wird, ist als unser Sachwalter angenommen, der für uns sprechen soll, was ist dann zunächst zu thun? Zuerst sagt er uns, daß wir uns schicken sollen, unserm Gott zu begegnen, indem wir sogleich unsre wahre Stellung als Sünder einnehmen. Wir wollen uns schuldig bekennen. Wir wollen ein volles und bußfertiges Bekenntnis ablegen. Wir können nicht von Christo errettet werden, wenn wir nicht thun wollen, was er uns heißt. Der Glaube ist nur soweit wirklich, wie er gehorsam ist. Eine der ersten Ermahnungen des Evangeliums, die Jesus uns gibt, ist diese, daß wir unsere Sünden bekennen. O, daß wir aufrichtig unsere Schuld eingeständen, denn unsre Missethat starrt uns ins Angesicht und wir sollten sie von Herzen anerkennen, denn sie ist ein böses und bitteres Ding und hat uns großen Schaden gethan. O du großer Sachwalter, wenn du willst, daß wir uns schuldig bekennen, so thun wir dies mit vielen Thränen und mit gebrochenem Herzen. Wir bekennen, daß all unsere Hoffnung in der göttlichem Barmherzigkeit liegen muß, denn wir haben kein Verdienst. Verloren und zu Grunde gerichtet, rufen wir: «Habe Erbarmen mit uns elenden Sündern!» Aber was dann? Nun, dann wird der große Anwalt eine Verteidigung für uns vorbringen, die alle weitere Klage wider uns hemmen wird. Obgleich wir uns schuldig bekannt haben, so weiß er doch vor dem großen Richterstuhl

einen rechtmäßigen Grund für die Aufhebung aller Strafe geltend zu machen. Und was macht er geltend? Hier ist sein Beweisgrund: «Mein Vater», sagt er, «ich stand vor Zeiten an der Stelle und Statt dieser, die ihre Sache meinen Händen übergeben haben und die sich vor deinem Geist schuldig bekennen. Ich bitte für ihre Sünden; ich trug, damit sie ihn niemals tragen sollten, deinen gerechten Zorn; ich tat für sie dem Gesetz Genüge. Ich erhebe den Anspruch, mein Vater, daß sie frei ausgehen.» Die unendliche Majestät räumt die Forderung ein. O Brüder und Schwestern, wenn eure Sache in den Händen Christi ist und ihr eure Schuld bekennt, seht ihr dann nicht, wie er euch frei macht, so daß ihr bereit seid, eurem Gott zu begegnen, weil ihr das Blut Jesu, die Versöhnung des großen Stellvertreters der Sünder, geltend zu machen vermögt und geschützt durch diese Stellvertretung angenommen in dem Geliebten dastehen könnt. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Allein ihr habt noch nicht den Anwalt zu Ende gehört, denn indem er fortfährt vor der unendlichen Majestät zu sprechen, sagt er: «Mein Vater, ich ward dem Gesetz gehorsam für sie; ich hielt es bis zum letzten Jota und Titel; ich that dem Gesetz Genüge und nun habe ich die Gerechtigkeit, die ich erworben, ihnen übermacht, denn alles, was ich bin, ist ihr; meine Gerechtigkeit ist ihre Gerechtigkeit und sie sollen angenommen in dem Geliebten dastehen». Der große Richter aller gibt die Thatsache zu, und er nimmt in seinen Busen und in seine Herrlichkeit die armen Seelen auf, die gesündigt und sich schuldig bekannt hatten, denen aber die Gerechtigkeit Jesu Christi zugerechnet wird und die durch den Glauben an ihn gerechtfertigt wurden, so daß alle ihre Sünden ausgetilgt sind. O seht ihr nicht, liebe Freunde, was es ist, bereit zu sein, Gott zu begegnen! Denn jetzt haben wir eine gute Sache, jetzt sind wir nicht bange vor dem jüngsten Gericht – unsere Sache ist in den Händen eines Anwalts, dessen Fürsprache siegen muß. Alles, was ihr und ich jetzt zu thun haben, ist, durch unsere Handlungen zu beweisen, daß wir wirklich an Christum glauben. Laßt uns weitergehen und unsern Glauben rechtfertigen, nachdem unser Glaube

uns gerechtfertigt hat. Laßt uns die Aufrichtigkeit unseres Vertrauens auf Jesum durch die Heiligkeit unseres Lebens beweisen und dadurch, daß wir dieses Leben seiner Ehre und seinem Ruhm widmen. Laßt uns all unsere Kräfte und Leidenschaften aufwecken, damit wir in dem höchsten Maße seine Diener werden und mit der ganzen Energie unseres Wesens für Christum leben, arbeiten und wirken, weil er unsere Sache in die Hand genommen hat.

So habe ich euch dargestellt, was es heißt, sich schicken, um Gott zu begegnen, in der Hoffnung, daß viele hier sich dazu bereiten werden. Und nun laßt mich euch daran erinnern, daß der Gegenstand, über den ich heute Morgen gesprochen habe, einige von euch viel näher angehen mag, als ihr es euch vorstellt. Es geht jeden von uns sehr nahe an; es ist nur eine Sache der Zeit, so müssen wir alle vor dem göttlichen Gericht erscheinen – aber hier sind einige, auf die es eine ganz besondere Beziehung haben mag. Wie ich euch vorhin erzählt habe, ich wählte nicht diesen Gegenstand, ich hatte gar nicht daran gedacht, darüber zu predigen, der Gegenstand wählte mich. Ich ward in diese jetzige Gedanken-Reihe hineingezogen; ich bin ein Mann, der zu diesem Dienst gewaltsam gepreßt ist. Der Zustand jenes kranken jungen Mädchens zwang mir dies Thema auf. Warum diese besondere Fügung? Ich glaube, daß hier heute Morgen einige sind, welche jetzt die letzte Warnung erhalten, die sie jemals empfangen werden. Ich habe die sehr ernste Ueberzeugung, daß unter meinen Hörern und Lesern einige sind, für die dies mein schwaches Wort nichts anderes ist, als ein Pfeil von dem Bogen des allmächtigen Gottes. Für andere ist es eine letzte Botschaft der Barmherzigkeit, und wenn diese sie nicht trifft, verwundet und zu Jesu treibt, so wird nichts es jemals thun. Von diesem Tage an werden sie keine Gewissensregungen, keine Einflüsse des Heiligen Geistes mehr fühlen. Vielleicht werden, noch ehe die Glocken eines anderen Sabbats läuten, einige von euch, die jetzt auf meine Stimme horchen, in dem Lande der Geister sein und die ernste Probe durchgemacht haben – in der Wagschale gewogen und zu leicht erfunden zu sein. Ich mag jetzt gerade in jene Augen schauen, die mich niemals wieder erblicken werden, bis wir uns vor den Schranken des Gerichtes begegnen, und wenn ich nicht treu gegen deine Seele bin, so



magst du dich vielleicht in jenem Gedränge erheben und sagen: «Ich kam zufällig in jenes Tabernakel und ich hörte dich reden, aber du spieltest mit deinem Thema, du nahmst es nicht ernst, und so ging ich verloren». Darum will ich also ernst sein: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, fliehe vor dem zukünftigen Zorn! So wahr der Herr lebet, es ist nur ein Schritt zwischen dir und dem Tode! Fliehe, um dein Leben zu retten! Siehe nicht hinter dich! Wende deine ganze Seele zu Jesu. Ein gekreuzigter Heiland wartet auf einen verlorenen Sünder, willig, ihn *jetzt* aufzunehmen. Nun kannst du mir nicht in der andern Welt ins Angesicht blicken und sagen, ich hätte nicht ernst zu dir gesprochen. O, daß auf den Blick, den wir in diesem Moment austauschen, an jenem furchtbaren Tage ein Blick der Wiedererkennung erfolgen möge, in dem die sanften Gefühle der Dankbarkeit und Zuneigung sind, wenn du und ich dort zu einander sagen werden: «Gelobt sei Gott, daß wir uns an jenem heiligen Sabbattage begegneten, denn nun werden wir uns auf ewig vor dem Throne dessen begegnen, der lebet und der tot war und lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit und der die Schlüssel hat der Hölle und des Todes». Gott segne euch, jeden von euch, reichlich, um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Schicke dich und begegne deinem Gott*

27. März 1870

*Aus Zeugnisse vom Heil in Christo*

Verlag der Stadtmission Witten